

Oberlausitzische Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 52.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 24sten December 1829.

Winter-Morgen.

Silberweiß, in ihrem Winterkleide
Liegt, erstorben, um mich die Natur;
Rauhe Winde rauschen durch die Lüfte,
Und veröden, kältend, Hain und Flur.
Was den Schoos der Erde jüngst noch schmückte,
Grünend, blühend, oder reifend stand,
Aller Schmuck der Felder und der Wiesen
Und das Lied der frohen Vögel schwand.
Nur der Mensch ist frei von diesem Loose,
Ihn allein trifft dieser Wechsel nicht;
Freier herrscht er in dem Reich der Dinge,
Keinem unterthan, als nur der Pflicht.
Herrlich schmückte sein erhab'ner Schöpfer
Ihn vor allen Wesen, gab ihm Muth
Selbst mit der Natur in Kampf zu treten
Und zu schützen seines Lebens Gut.
Sicher schirmt er vor des Winters Stürmen,
Vor Gefahr und anderm Ungemach
Sich durch Fleiß und Klugheit und genießet,
Froh, sein Daseyn unter sicherm Dach.
Gott, wie reich begabtest du den Menschen!
Welche Würde giebt ihm sein Verstand!
Durch ihn ist er König dieser Erde
Und gebietet über Meer und Land.
Alles unterwirft sich seinen Zwecken
Und erkennet ihn als Herrscher an;
Er scheut nicht die wilde Kraft des Löwen,
Trotzt mit kühnem Muth des Tiegers Zahn.
Selbst das Roß beugt seinen stolzen Nacken
Seiner Kraft; ihm dient der treue Stier;
Weise nützt er ihre stärkern Kräfte
Und veredelt dadurch selbst das Thier.
Gott, wie dank' ich dir für diese Gabe,
Die zu deiner Schöpfung Herrn mich macht;
Durch die ich allein es froh empfinde,
Daß mich deine Hand hervorgebracht.

Was wär' ohne jenes Licht des Geistes
Mir die ganze schöngeschmückte Welt?
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,
Den der Sonne holdes Licht erhellt?
Ohne die Empfindung deiner Liebe,
Ohne jenen Funken deines Lichts
Fehlte meinem Leben seine Weihe,
Wär' die Zukunft mir ein leeres Nichts!
Darum sey's mein eifrigstes Bestreben,
Mich zu bilden für den schönen Kreis,
Für den deine Liebe mich bestimmte;
Koste es auch immer Müh' und Fleiß.
Alles Gute wird durch Kampf errungen,
Alles Schöne nur durch Mühe mein;
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele
Einst belohnt für dieses Streben seyn!
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,
Die mir deine Hand zum Guten lieh!
Aehnlich dir zu werden durch die Liebe,
Dazu nur allein, Herr, gabst du sie.
Vater, dazu gieb mir deinen Segen,
Daß ich einst am Tag' der Rechenschaft
Nicht vor jener ernsten Frage bebe
Ueber die Benutzung meiner Kraft.

Bewundernswürdige Selbstverleugnung.

(Der Sache nach entlehnt.)

Ein hausirender Jude, matt und müde von der Reise, bat in einem kurischen Dorfe, dessen Wohnungen einzeln, getrennt und einsam lagen, einen Bauer um Herberge. Man gewährte sie ihm; denn der Bauer, der arm und in seiner Wirthschaft herunter gekommen war, bemerkte an dem Israeliten eine Geldkatze, die ihm ansehnlich gefüllt schien. Der Teufel, der schon so Viele geblendet, und so viel Sünder gemacht hat, der Geldteufel sprach so beredt zu dem eben nicht mit guten Grundsätzen verwahrten Herzen des Bauers, daß in ihm der Gedanke rege ward, den Mord nicht zu scheuen, um sich des Geldes seines Gastes zu bemächtigen. Die Hoffnung, seine Schulden los zu werden, und statt mühselig, kümmerlich und bei seinen wohlhabendern und ordentlichen Nachbarn verachtet zu leben, sich Wohlleben und Gemächlichkeit zu verschaffen, hob ihn über alle Bedenklichkeiten.

Sein erwachsener Sohn war der einzige Hausgenosse. Diesen mußte er in seine Absichten einweihen; denn er konnte sonst sein Verräther, als Mitwissender aber ihm Helfer seyn, da er allein den Juden zu überfallen und fortzuschaffen für schwierig hielt.

Der Sohn liebte ein Mädchen im Dorfe, dessen wohlhabende Eltern ihm den Umgang verweigerten, weil er arm war. Der Vater faßte des Sohnes Herz, indem er ihm die Aussicht zeigte, seine Liebe erhört zu sehn, wenn er Geld erwürbe. So entschlossen sich die beiden Unmenschen zum Todtschlage, führten ihn aus, und vergruben den Leichnam des armen Juden im entfernten Walde.

Des Geldes fanden sie mehr, als sie selbst erwartet hatten. Der Bauer machte die Verbesserung seiner Umstände durch Schuldenbezahlen und Wiederherstellung seiner zerrütteten Wirthschaft allmälig sichtbar. Er verbreitete die Rede von einer Erbschaft, die er gethan habe; man zweifelte nicht daran, da er entfernte Verwandte hatte; man fing an, ihn mehr als sonst zu achten, und sein Sohn heirathete sein wohlhabendes Liebchen.

Ohne Ahnung, einem Mörder ihre Hand zu reichen, und in seiner Wohnnng in einer Mördergrube zu seyn, ward das unbefangene, junge Weib ein Engel des Hauses durch eine Menge häuslicher und weiblicher Tugenden. Sie vollendete die Verbesserung der Wirthschaft, gewann

über Schwiegervater und Mann die Gewalt der Sittlichkeit, und machte das Leben ihnen so behaglich, daß sie sich würden recht glücklich gefühlt haben, wenn nicht in ihrem Gewissen, eben bei zunehmender Vermenschlichung, eine furchtbare Stimme ihnen oft den Schlaf von den Augen gejagt, und sie oft mitten aus dem Genusse zu dem Bilde des von ihnen Erschlagenen gespensterhaftig gerufen hätte. Die Furcht vor der Entdeckung verdrängte meist die Augenweide an dem blutbefleckten Gelde; und sie fürchteten nicht ohne Grund.

Die Verwandten des Juden harrten umsonst seiner Wiederkehr. Man kam auf Vermuthungen, daß ihm ein Unglück wiederfahren sey; man folgte der Spur seiner Reise, und mittelte seinen Weg bis zu der Stadt aus, die dem Dorfe, wo seine Mörder waren, zunächst lag. Die Gerichtsbehörde beauftragte heimliche Kundschafter; man fand seine Spur bis in das Dorf; dort beobachtete man die Einwohner, und hörte bald von dem Bauer, der plötzlich aus armen, dürftigen Verhältnissen in gute Umstände gekommen sey. Bezeichnete Münzsorten hatte der Mann in der Stadt verwechselt. Verdacht genug, um ihn in seiner Wohnung plötzlich zu überfallen und Nachforschung zu halten. Da fand man des Juden gezeichnete Geldkatze, hinter Schutt vergraben; man ergriff Vater und Sohn; sie gestanden, der Leichnam wurde ausgegraben, der Thatbestand genau ermittelt, der Vater zum Rad und der Sohn zum Schwerte verurtheilt.

Man denke sich den Zustand des armen Weibes! Sie war ihrem Manne mit inniger Liebe, mit der freien Neigung eines braven Weibes zugethan. Nun mußte sie in ihrem Geliebten plötzlich einen Mörder erkennen. Es giebt kein härteres Schicksal, als wenn uns das Gefühl aufgedrungen wird, einen Unwürdigen, Lasterhaften, einen Verbrecher geliebt zu haben.

Mit Gewalt mußte sich ihr Herz von dem Herzen des Bösewichts lossagen. Das Urtheil ward an den beiden Mördern vollzogen, und ihre Köpfe wurden am Galgen auf dem an hohen Pfählen befestigten Rad ausgestellt, um der Menge eine schauerliche Warnung zu seyn.

Die erste Nacht verhüllte den scheußlichen Anblick. Am andern Morgen fesselte viele Vorübergehende eine sonderbare Erscheinung. Der Kopf des jungen Mörders war mit einem weißen Tuche bedeckt. Man nahm das Tuch endlich ab, und erkannte an dem Zeichen, daß es der unglücklichen Wittwe zugehörte.

Denkt euch den Grad der Gefühlskraft und Liebe dieses Weibes, das sich entschloß, in dem Dunkel der Nacht an den Galgen zu gehn, dort an dem Pfahle zu dem Rade hinan zu klimmen, und den kalten Schädel des Missethäters mit einem Tuche zu bedecken. Alle Eindrücke des diese Schauerstätten umschließenden Aberglaubens, alles menschliche Grauen vor dem entsetzlichen Anblick einer Mörderleiche, alle weibliche Scheu und Ohnmacht hatte sie überwunden; sie wußte selbst nicht, wie sie an dem glatten Pfahle hinaufgekommen war. Ein unwiderstehlicher Drang, das Gesicht des einst von ihr Geliebten dem Anblick der Menge und den Klauen der Raben zu verhüllen, hatte sie wie in einer Verzweiflung zur That getrieben.

Man achtete das Gefühl des Weibes, nahm den Kopf ihres Mannes vom Rad, und begrub ihn.

Sie wurde nicht, wie das wohl oft zu geschehn pflegt, mit in die Verachtung hineingezogen, welche wohl sonst die Angehörigen von der öffentlichen Schande und dem Fluch Preis gegebener Verbrecher zu treffen pflegt. Sie behielt den guten Ruf, den sie von je gehabt hatte, und ein wackerer Mann bot ihr später seine Hand.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Aus Veranlassung des vor einiger Zeit vorgekommenen Falles, daß ein angeblicher Australier, anscheinend im unfreien Zustande und wider seinen Willen, öffentlich für Geld gezeigt worden, hat, nach eingeholter Allerhöchster Genehmigung, das Königliche Ministerium des Innern, mittelst Circular-Verfügung an die betreffenden Provinzial-Behörden, vom 29sten d. M. festgesetzt, daß die öffentliche Vorzeigung von Menschen künftig, wenn auch nach der Ansicht der Polizeibehörden kein sonstiges Bedenken eintreten möchte, immer nur dann gestattet werden darf, wenn das zur Schau zu stellende Individuum sich erweislich bereits in dem Alter befindet, welches nach den Landesgesetzen eine völlig freie Dispositionsfähigkeit verleihet, und außerdem die Polizei-Behörde sich auf zuverlässige Weise versichert hat, daß ein solches Individuum wirklich aus freiem Willen sich der öffentlichen Vorzeigung unterwirft. Sobald nicht diese beiden Erfordernisse vollständig eintreten, ist die polizeiliche Erlaubniß, ohne welche die öffentliche Vorzeigung eines Menschen nicht statt finden und ohne welche daher auch kein Gewerbschein dazu ertheilt werden darf, unbedingt zu versagen.

Ein Schreiben aus Navarin vom 20sten November enthält Folgendes: In der Nacht vom 18ten zum 19ten d. M. hat sich hier ein furchtbares Ereigniß zugetragen. Bei einem heftigen Gewitter schlug ein Blitz in die Citadelle ein, drang durch das Thor, das davon zerschmettert ward, bahnte sich den Weg durch die Kasematten, zertrümmerte, verbrannte, entzündete alles was er antraf, und drang nun in das daselbst befindliche Pulvermagazin, das sogleich aufflog. Diese Explosion war so heftig, daß, was kaum glaublich ist, alle Theile des französischen Schiffs Trident trotz der ziemlich bedeutenden Entfernung von der Citadelle zusammenkrachten. Am Orte des Unglücks hörte man von allen Seiten Seufzer und Jammertöne; kurz, Alles was man sich nur Jammervolles und Herzzerreißendes denken kann, war in Folge dieser furchtbaren Explosion eingetreten. Wälle von einer Dicke von 7 bis 8 Fuß waren umgewälzt, alle Kasematten eingestürzt; die Parks mit den Kugeln zerschmettert, die Bomben zerstreut; kurz, die ganze Festung bietet nur noch ungeheure Trümmer dar. Die Citadelle war von einer Compagnie des Geniewesens und anderthalb Compagnien Artillerie besetzt. Man kennt noch nicht alle Opfer dieses schrecklichen Ereignisses, und sucht noch immer unter den Trümmern die Leichname hervor.

Aus London wird Nachstehendes gemeldet: In der Nacht zum 23sten November schnitt ein Bäckergeselle, Namens Beere, seiner Frau und seinem Kinde den Hals ab und ersäufte sich unmittelbar darauf. Das Kind war am 22sten erst getauft worden, und die Eltern gingen, von einigen Freunden begleitet, vergnügt nach Hause. Nach dem einstimmigen Zeugniß Aller, die Beere kannten, war er ein Mann von gutem Betragen und führte ein friedliches häusliches Leben. — Ein ganz ähnliches Verbrechen, unter auffallend ähnlichen Umständen ist fast zu derselben Stunde in Hull begangen worden. Das Dienstmädchen des Kaufmanns Hentig war in der Nacht zum 23sten schon in ihrem Schlafzimmer, als sie einen Schuß fallen und bald darauf ihren Herrn im Corridor gehen hörte. Sie rief ihm zu, und er fragte sie, ob sie den Schuß gehört, und ob sie glaube, daß der Schuß im Hause gefallen sey, worauf sie antwortete, daß sie dessen gewiß sey. Nach dieser Antwort befahl er ihr, ihre Thür aufzumachen, was sie kaum gethan hatte, als ein zweiter Pistolenschuß bei ihr vorbeistreifte. Gleich darauf fiel die Lampe im Corridor um, es entstand Feuer, und als die Feuerleute in das

Schlafzimmer der Eheleute drangen, fanden sie die Frau im Bette und Herrn Hentig auf dem Boden, beide erschossen. Der Arzt, welcher Beide untersuchte, sagte aus, daß er zwar die Leute nicht genau gekannt, sie aber stets wegen der zufriedenen Ehe, die sie mit einander führten, bewundert habe. Diesen Umstand bekräftigte auch das Dienstmädchen, welches noch hinzufügte, daß Madame Hentig am Abend des 22sten (Sonntag) eine Predigt gehört habe, von der sie sehr erbaut zu seyn schien.

Berichtigung. Im vorigen Stück d. Bl, Seite 403, zweite Spalte, Zeile 11 von unten ist anstatt „am 9ten November" zu lesen „am 9ten December."

Auszug aus einem Aufsatze des Herrn Dr. Wippert in F—ch bei Stuttgart.

(Beschluß.)

Sorget bei Euern Kindern für Reinlichkeit und Ordnung. Diese Tugenden sind nicht die höchsten, aber die erfolgreichsten und nützlichsten, und machen (man beachte wohl, wie viel dieses besagen will!) in Verbindung mit Höflichkeit u. Schamhaftigkeit, die sittliche Technik des Menschen aus. Reinlichkeit steht oben an und ist vielleicht das Einzige, worin Eltern nie zu viel thun können. Nächst der Reinlichkeit folgt die Ordnung, diese folgt gewissermaßen aus jener. „Ordnung führt zu Allem," sagt Lichtenberg, „was aber führt zur Ordnung?" Ich antworte mit Sicherheit — nur die Gewöhnung von Jugend auf! Ich meine aber damit nicht jenes ängstlich beobachtete Maaß im Essen und Trinken, oder jene übertriebene Sorgfalt beim Schlafe der Kinder — beides kann höchstens nur so lange dauern, bis das äußere Sparrwerk des Lebens befestigt und eingefugt ist — das 3jährige gesunde Kind werde zuweilen unterbrochen und irre gemacht; auch nicht die Thätigkeit der Kinder, d. h. ihre Spiele nach Vorschrift der Eltern. Gestattet Euren Kindern, nach selbstentworfenen Zweckbegriffen (wahr oder falsch) ihre Handlungen einzurichten, — „je freier lassend die Erziehung: desto wahrer das Kind" — doch haltet fest darauf, daß das fünf- oder mehrjährige Kind die einmal begonnene Handlung vollbringe, das Gewollte wirklich thue. Daß dies nicht von bösen Wollungen, und somit nicht von allen Begierden des Kindes gelte, versteht sich. Doch gilt diese Regel auch für's spätere Knaben- und angehende Jünglingsalter.

Und nun noch Eins: Eltern! seyd consequent, befolget in Allem eine Regel. Verbietet nie ohne Noth, und nichts untersagt den Kindern als schädlich, was Ihr gestern als gut ihnen gestattetet. Nicht nur, daß eine jede erlittene Willkühr sich dem Gefühle des Kindes als ein erlittenes Unrecht einprägt, sondern Willkühr erzeugt wieder Willkühr, somit Laune, somit Regellosigkeit der Begierde. — Eure verhängten Strafen seyen nie groß, aber die gedrohten — unausbleiblich. In dem, was ihr Euren Kindern abschlagt, seyd ernst, gemessen und ohne Rechtfertigung, späterhin könnet Ihr der Fassungskraft des Kindes die Gründe begreiflich machen. Am wenigsten lasset Euch durch Bitten und Schmeicheln der Kleinen von dem, was Ihr einmal untersagtet, auch nur um ein Haar breit abbringen. Machet nie den sinnlichen Genuß zur Triebfeder des Gehorsams und kindlichen Rechtthuns, saget also nicht zu Euren Kindern: wenn du das oder das thust, so bekommst du Zuckerbrod, den Apfel oder das Stück Geld (oder: wenn du das nicht thust, so bekömmst du Schläge), sondern, wenn du nicht folgst, so betrübst du deine Eltern, das gehorsame Kind hat Jedermann lieb ꝛc.; welche Schande! So ist's recht! ꝛc. Und sind Strafen erforderlich, so

straft ohne lange vorhergehende Ankündigung. Eben so belohne man ohne Versprechen.

Nächst dem Gesagten will ich Eltern noch erinnern an die gehörige Sorgfalt für Nahrung, Speise und Trank (Diät in engerer Bedeutung), sodann an die rechte Temperatur zwischen Wärme und Kälte, an naturgemäße und nicht zu warme Bekleidung — auch hier wirken Frohsinn, Freude und die rechte Leibesbewegung in der frischen Luft besser als Pelzwerk. Endlich, nächst den Luft- bemerke man vor Allem auch die Wasserbäder, so wie: tägliches Waschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser, den man jedoch nur gliederweise benetzt und eilig abtrocknet, worauf bekanntlich auch Hufeland so groß Gewicht legt. Er giebt Müttern den Rath, das Kind von der Geburt an und alle Tage mit kaltem Wasser schnell zu überwaschen und abzutrocknen, und er bürgt dafür, daß auch das allerschwächlichste Kind es nicht blos aushalten, sondern durch sein Gedeihen sehr bald die Früchte eines solchen Verfahrens zur Freude der Eltern sichtbar lassen werde.

Es giebt drei Dinge, worin der natürliche Trieb der Kinder uns selbst die besten Winke giebt, wie wir sie behandeln sollen: beim Essen der Appetit, beim Schlafe die Müdigkeit, und bei der Bewegung die Neigung dazu; in solchen Dingen muß man die Kinder nicht einschränken, es sind die nothwendigsten Bedürfnisse der Natur zur Entwickelung ihrer Kräfte. Im Uebrigen gilt die Bemerkung: „Eltern sollen im Physischen — leider geschieht's im Moralischen — von Kindern mehr fordern, als von sich."

Schutzmittel gegen die Rinderpest (Löserdürre).

Das Chlorgas, das nach vielfältigen Erfahrungen die Zerstörung des Ansteckungsstoffs bei contagiösen Menschen- und Thierkrankheiten am sichersten bewirkt, hat sich auch bei der furchtbaren Rinderpest als das beste Schutzmittel bewiesen. Die zweckmäßigste Anwendung dieses Gases geschieht, in der Form des Chlorkalks, auf folgende Weise:

Zwei Loth Chlorkalk werden auf einem flachen Scherben mit so viel Wasser angerührt, daß ein dünner Brei daraus entstehet. Dieser Scherben wird auf den Boden des Rindviehstalls gestellt und jeden Morgen mit einem Stabe umgerührt. Nach 12 bis 14 Tagen muß eine neue Portion, wie die erste angemacht, hingestellt werden. Die angegebene Menge Chlorkalk ist hinreichend für einen Stall von 24 Fuß Länge und 12 Fuß Breite; für größere Ställe werden nach diesem Verhältniß mehrere Portionen aufgestellt. Ist die Seuche in der Nähe einer Ortschaft, so müssen die Kühe mit reinem Wasser, worin Chlorkalk aufgelöst ist, gelinde gewaschen werden. Dazu werden in einem Eimer von 12 Maaß Wasser 4 Loth Chlorkalk geschüttet und oft umgerührt. Nachdem sich ein weißes Pulver zu Boden gesetzt hat, wird das Waschen mit demselben Wasser, welches über dem Bodensatze steht, mittelst eines Schwammes vorgenommen und alle 3 bis 4 Tage wiederholt.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Franz Mackott, B. und Fleischhauer allhier, und Frn. Christiane Louise geb. Bergmann, Sohn, geb. den 3. Dec., get. den 12. Dec. Gustav Theodor. — Carl August Frenzel, Maurergeselle allhier, und Frn. Christ. Sophie geb. Kuntze, Tochter, geb. den 3. Dec., get. den 13. Dec. Christiane Charlotte Auguste. — Gottfried Puf, Häusler in Schlauroth, und Frn. Anne Rosine geb. Frimter, Sohn, geb. den 7. Dec., get. den 13. Dec. Johann Ernst. — Hrn. Carl Ehrenfried Vater, musico instrumentali allh., und Frn. Charlotte Louise Friedericke geb. Wün-

sche, Sohn, geb. den 6. Dec., get. den 14. Dec. Julius Oskar Alexander. — Mstr. Carl Gottlieb Richter, B. und Weißbäcker allh., und Frn. Johanne Christiane geb. Alex, Sohn, geb. den 5. Dec., get. den 15. Dec. Carl August. — Johann Gottfried Pietsch, B. und Inwohner allhier, und Frn. Marie Rosine geb. Jochmann, Tochter, geb. den 6. Dec., get. den 16. Dec. Johanne Christiane.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Christiane Friedericke Fetter geb. Bönecke, weil. Johann Gottlieb Fetters, B. und Schneidergeſ. allh., Wittwe, gest. den 10. Dec., alt 53 J. 8 M. 19 T. — Herr Christian Gottlob Exner, Königl. Preuß. Grenz- und Steuer-Aufseher allh., gest. den 12. Dec., alt 52 J. 2 M. 21 T. — Carl Friedrich August Rößler, Zimmerhauergeſ. allhier, gest. den 9. Dec., alt 25 Jahr 2 M. 29 T. — Mstr. Joh. Gottlieb Deckwerths, Pachters der Vierradenmühle allhier, und Frn. Marie Rosine geb. Wolf, Tochter, Clara Bertha, gest. den 10. Dec., alt 7 M. 1 T. — Johann Gottfried Hirche, Gedingehäusler in Rothwasser, gest. den 14. Dec., alt 61 J. — Gottfried Firles, verabsch. Soldat allh., u. weil. Frn. Anne Ros. geb. Umlauf, Zwillingstochter, Christiane Marie Clara, gest. den 13. Dec., alt 19 Tage. — Friedrich August Herrmanns, Inwohners allh., und Frn. Johanne Christiane geb. Bohnig, Sohn, Carl Friedrich Wilhelm, gest. den 10. Dec., alt 1 J. — Johann Gottlieb Linkes, Maurergeſ. allhier, und Frn. Johanne Dorothee geb. Klingeberger, Tochter, Juliane Charlotte, gest. den 13. Dec., alt 13 Tage.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 17. Dec. 1829	2	5	1	12½	1	—	—	22½
Hoierswerda, den 19. Dec.	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Lauban, den 16. Dec.	2	10	1	15	1	3¾	—	27½
Muskau, den 19. Dec.	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Spremberg, den 19. Dec.	2	5	1	7½	1	2½	—	25

Bekanntmachung.

Dem Handeltreibenden Publikum wird hiermit bekannt gemacht: daß mit Bewilligung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz, ein dritter Vieh- und Kram-Markt im hiesigen Orte abgehalten werden, und vom Jahre 1830 ab allemal den zweiten Montag oder 14 Tage nach Ostern fallen wird.

Diehsa in der Königl. Preußischen Oberlausitz, den 15ten December 1829.

Das Gräflich von Einsiedelsche Wirthschafts-Amt von Diehsa mit Quitzdorf.

Meinen sehr geehrten Interessenten erlaube ich mir hierdurch höflichst anzuzeigen, wie in der 5ten Ziehung 60ster Classen-Lotterie folgende Gewinne in meine Einnahme fielen, als:

1 à 1000 Thlr. auf Nr. 81775.
1 à 500 = = = 243.
1 à 200 = = = 81770.
1 à 100 = = = 49052.
1 à 100 = = = 54463.

18 à 50 Thlr. auf Nr. 250. 18292. 97. 32778. 39523. 26. 49068. 91. 92. 97. 54464. 72. 75. 76522. 23. 25. 81734. 51.

47 à 40 Thlr. auf Nr. 32775. 77. 81. 84. 87. 39501. 4. 9. 21. 24. 36. 37. 46870. 71. 49053. 54. 59. 60. 72. 74. 75. 85. 88. 94. 54466. 78. 65981. 76526. 29. 31. 81711. 12. 16. 18. 30. 36. 68. 71. 73. 74. 76. 82. 83. 84. 86. 89. 95.

Bei dieser Gelegenheit verfehle ich nicht, mich einem spiellustigen Publikum mit Loosen 61ster Classen-Lotterie in 1/1, 1/2 und 1/4, deren Ziehung auf den 21sten Januar 1830 festgesetzt ist, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. J. G. Neumann,

Königl. Lotterie-Einnehmer in Rothenburg.

In der 5ten Klasse 60ster Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen:

1000 Thlr. auf Nr. 69036.
1000 = = = 69089.
1000 = = = 69541.

100 Thlr. auf Nr. 17560. 42764. 48522. 69269. 69554. 74331.

50 Thlr. auf Nr. 4559. 17558. 30132. 35. 39. 42. 42770. 73. 48597. 58432. 42. 44. 68416. 20. 21. 29. 69084. 86. 69280. 81. 69525. 58. 93.

40 Thlr. auf Nr. 4560. 26422. 25. 30130. 36. 48. 37298. 48505. 48592. 94. 98. 58436. 38. 68418. 25. 68747. 52. 68754. 69039. 41. 46. 81. 83. 69260. 69534. 35. 36. 40. 44. 91. 74325. 27. 28. 30.

und sind wieder Loose zur 1sten Klasse 61ster Lotterie zu haben in Rothenburg bei

Mendelssohn,

Unter-Einnehmer des Herrn Baller in Berlin.

Ergebenste Anzeige und Empfehlung meines Musikalien-Cirkels.

Da mein seit 1826 bestandener Musikalien-Lese-Cirkel vom 1sten Januar 1830 an, wieder die frühere aber noch vortheilhaftere Einrichtung erhält, so lade ich Pianofortespieler und Gesangfreunde hiermit ganz ergebenst zum Beitritt ein. Beitretende haben sich beim Buchbinder Herrn Heinemann in Görlitz (Breitegasse No. 121 par terre) oder bei mir selbst zu melden, wo sie das Nähere über die Einrichtung und Bedingungen erfahren können.

Schönberg, im December 1829. Gründer, Rector.

Daß von Weihnachten an im Schirachschen Brauhofe ein offner Laden oder Gewölbe, vorne heraus in die Petersgasse, wieder vermiethet werden kann, und zu nächste Ostern einige Logis wieder bezogen werden können, zeigt hiermit an Schirach sen. in Görlitz.